

Schweizer Lieder eines Patrioten

Autor(en): **Neff, Johann Baptist**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **49 (2008)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Lieder eines Patrioten

Johann Baptist Neff (1799-1856)

Im Jahre 2008 wurde ich in Appenzell auf einen ganz besonderen Fund aufmerksam gemacht. Damals zeigte mir Adalbert Fässler jun.¹ mit sichtlichem Stolz ein in seinem Besitz befindliches Manuskript. Es beinhaltet drei patriotische Gedichte, die nach deren Schluss sogar signiert und datiert sind. Demnach soll ein Mann namens Johann Baptist Neff, den Vornamen und dem Nachnamen nach ein Innerrhoder, diese Gedichte verfasst und in einer überaus schönen Schrift auch niedergeschrieben haben. Nur eines der Lieder, nämlich das erste, trägt eine Überschrift, sie lautet «Schweizer Lied!».²

Das Manuskript, 35 cm lang und 11 cm breit, umfasst acht Seiten von Papier, wobei aber nur deren erste sechs mit brauner Tinte beschrieben sind. Als Umschlag dient ein Blatt, ebenfalls aus Papier und mit gleicher Tinte. Es ist mit Schreibübungen und Übungen zur Konjugation von Verben versehen und weist auch einige Spuren von Stüpfeln auf.³ Die Schrift scheint überall von gleicher Hand gemacht zu sein. Dem dritten Gedicht folgt eine Zeichnung in Tinte: zwischen zwei Bäumen ein in der Höhe etwas längeres Blumen-Ornament.

Leider haben sich die drei Gedichte nach deren Überprüfung nicht als poetische Ergüsse eines Innerrhoders erwiesen, sondern als eine Abschrift von ausgewählten Texten aus den «Schweizerliedern» von Johann Kaspar Lavater (1741-1801)⁴, Theologe, Philosoph und Schriftsteller.⁵ Lavater, ab 1769 zuerst Diakon und dann Pfarrer in Zürich, war eine der schillerndsten Figuren seiner Zeit. Seine charismatische Person und seine der Aufklärung verpflichteten Werke machten Zürich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem geistigen Zentrum. Wegen seines viele Bereiche umfassenden Wissens wurde er

auch oft um Rat gefragt, so von Rosina Honnerlag-Zellweger (1746-1828), einer Arztgattin in Trogen. In acht Briefen hat diese dem berühmten Pfarrer zwischen dem 19. Januar und dem 14. Juli 1794 ihre psychische Krankheit geschildert.⁶

Lavaters «Schweizerlieder» sind erstmals im Jahre 1767 erschienen und haben in den folgenden Jahren mehrere Auflagen erlebt.⁷ Sie liegen in den Vertonungen von Johannes Schmidlin (1722-1772) (1769) und Johann Heinrich Egli



Titelblatt der dritten Auflage von Lavaters «Schweizerliedern» (1786).

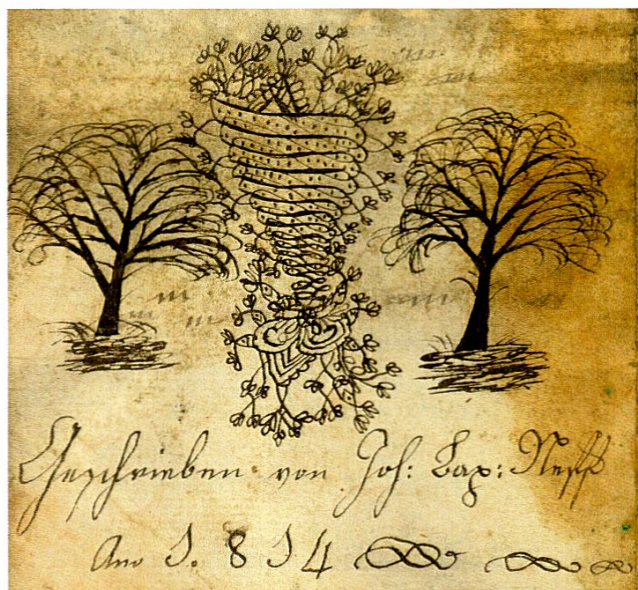
(1842-1810) (1775) vor.⁸ Nach Bettina Volz-Tobler, Bearbeiterin des ersten unlängst erschienenen Bandes von Lavaters Jugendschriften (1762-69), sind denn auch solche Lieder in der Schweiz tatsächlich abgesungen worden sind. Speziell erwähnt sie hier für das Jahr 1780 als Augen- und Ohrenzeugen den sächsischen Reisenden Karl Gottlob Küttner (1755-1805), der sich als Hofmeister über längere Zeit in der Schweiz aufgehalten hat.⁹

Nun liegt durch den von mir gemachten Fund die Bestätigung vor, dass auch im damals tief katholischen und ländlich geprägten Innerrhoden zumindest einige Werke des aufgeklärten evangelischen Geistlichen bekannt gewesen sind. Dies hat mich denn auch verlasst, die Innerrhoder Rezeption von Liedern Lavaters zu veröffentlichen. Ein Grund für dieses Vorgehen ist aber auch in der Tatsache zu suchen, dass ich in Neffs Abschrift oft Abweichungen von den mir zur Verfügung gestandenen Auflagen und Ausgaben¹⁰ habe feststellen können. Es sind diese aber nicht nur als Abschreibefehler zu begründen. Nein, vereinzelt weisen sogar einige Passagen einen ganz anderen Wortlaut auf. Zudem liegen in der Abschrift das zweite und dritte Lied, im Vergleich zu anderen Versionen, nur unvollständig vor. Die Gründe, die Johann Baptist Neff zu all diesen Schritten veranlasst haben, bleiben uns leider unbekannt. Offensichtliche Abschreibefehler in seiner Abschrift wie auch abweichende Fassungen werden in den Textapparaten festgehalten.

Der Urheber der Abschrift kann näher lokalisiert werden. Obwohl seine Vor- und Nachnamen um 1814 in Innerrhoden oft vorkommen, dürfte hier meines Er-

achtens, nach Durchsicht von genealogischen Quellen und Literatur, wohl nur eine Person, die sich Zugang zu Werken von Lavater verschaffen hat können, in Frage kommen. Ebenso sprechen dafür die berufliche Stellung ihres Vaters wie auch ihre spätere berufliche und politische Tätigkeit, aber auch das soziale Umfeld, in das sie eingeeiratet hat.

Es ist dies der in Appenzell wohnhaft gewesene Johann Baptist Neff (1799-1856), der in der Bevölkerung zu seinen Lebzeiten auch «Herme-Seeplis» genannt wurde.¹¹ Die im Umschlag zur Abschrift festzustellenden Übungen besagen demnach,



Signatur mit Datierung der Abschrift von Johann Baptist Neff (1814), oben eine Zeichnung des Herstellers der Abschrift: zwischen zwei Bäumen ein Blumen-Ornament.

dass er zur Zeit von deren Herstellung (1814) noch in Ausbildung war und damals sich auch mit Lavaters «Schweizerliedern» befasste oder sich damit zu befassen hatte und dann daran auch Gefallen fand.

Johann Baptist Neff war der Sohn eines Meisters, betätigte sich beruflich als Uhrmacher und bekleidete in seinem Heimatkanton wichtige hohe Ämter. So war er Landschreiber (1840-46), Landesfähnrich (1846-49) und Landesstatthalter (1855-56). Gemäss Heraldiker Jakob Signer (1877-1955) hatte der Landschreiber «eine schöne, <zügige> Schrift»,¹² was ja auch von derjenigen in der Abschrift gesagt werden kann. Jedoch ist hier auf einen Schriftvergleich verzichtet worden, zu gross ist der zeitliche Unterschied zwischen der Herstellung der Abschrift im Jahre 1814 und der Wahl von Neff als Landschreiber an der Landsgemeinde des Jahres 1840.

Johann Baptist Neff dürfte wahrscheinlich zuletzt in Appenzell im Haus «Pappelhof» gewohnt haben, jedenfalls ist er dort ab 1846 als dessen Inhaber belegt. Leider hat man über ihn, sieht man einmal auch von weiteren genealogischen Daten ab, nicht mehr in Erfahrung bringen können. Vielleicht finden sich noch weitere Dokumente zu seinem Lebensbild, wie dies nun ja geschehen ist.

(AW)

- 1 Falkenburg, Gaiserstr. 5, Appenzell.
- 2 «Geschrieben von Joh. Bapt. Neff. / Ano 1814.»
- 3 Auf der Aussenseite haben als Schreibübung die folgenden zwei Sätze gedient: «Unter allen Geschöpfen des Erdbodens ist das edelste der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung auf Erden. Nur der Mensch allein hat eine vernünftige, unsterbliche Seele, hat Verstand, kann reden und denken, hat Vernunft, kann wissen, was recht und unrecht sey, hat einen freyen Willen, kann Gutes thun oder böses und kann, wenn er will, immer verständiger, besser und Gott ähnlicher werden.»
- 4 Über ihn: *Lohmann* Hartmut, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 4, Herzberg 1992, Sp. 1259-1267 (mit Lit.), auch in: URL: http://www.bautz.de/bbkl/l/Lavater_j.shtml (Version vom 10. Dez. 2008); *Luginbühl-Weber* Gisela, in: HLS, Bd. 7, Basel 2008, S. 716-717 (mit Lit.), auch in: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10444.php> (Version vom 10. Dez. 2008). Website zur Edition von ausgewählten Werke Johann Kaspar Lavater in historisch-kritischer Ausgabe: <http://www.lavater.com> (Version vom 10. Dez. 2008, mit Angaben zu den Lebensdaten, der Biographie und dem Werk, zum Verzeichnis der Erstausgaben und zur Forschungsliteratur).
- 5 Nr. 1: «Der Schweizer», Nr. 2: «Wilhelm Tell», Nr. 3: «Lied für Schweizerbauern».
- 6 *Eisenhut* Heidi, «Diker Nebel umhüllet mein Gemüthe wieder» - Rosina Honnerlag-Zellweger an Johann Caspar Lavater, in: *AJb* 135 (2007), S. 37-55.
- 7 Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der helvetischen Gesellschaft zu Schinznach, Bern (Beat Ludwig Walthard) 1767. Die ersten drei Auflagen von 1767 von Lavaters populären «Schweizerliedern» wurden von der Zürcher Behörde zensuriert und erschienen deshalb nicht in Zürich sondern in Bern.
- 8 Über Johannes Schmidlin, Pfarrer in Wetzikon und Seegräben: S. D., in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 213. Über Johann Heinrich Egli, Liederkomponist und Musiklehrer in Zürich: *Kurmann* Nicole, in: HLS, Bd. 4, Basel 2005, S. 84, auch in: URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20565.php> (Version vom 10. Dez. 2008).
- 9 Freundliche Mitteilung von Dr. phil. Bettina Volz-Tobler, Geschäftsführerin der Geschäftsstelle AlumniBasel, vom 20. Nov. 2008.

- 10 Schweizerlieder mit Melodien, Zürich (David Bürkli) ³1786, S. 8-9 («Wilhelm Tell») u. 34-35 («Der Schweizer»); Schweizerlieder von verschiedenen Verfassern, als ein Theil zu Hrn. Lavaters Schweizerliedern. In Musick gesetzt von Joh. Heinr. Egli, Zürich (David Bürkli) 1787, S. 44-45 («Lied für Schweizerbauern»); *Lavater* Johann Caspar, Schweizerlieder. Neue, vollständige Auflage, besonders für Schulen, Zürich (David Bürkli) 1788, S. 10-15 («Wilhelm Tell»), 84-86 («Der Schweizer») u. 100-104 («Lied für Schweizerbauern»); *Lavater* Johann Caspar, Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, Bd. I/a: Jugendschriften 1762-1769, bearb. von Bettina Volz-Tobler, Zürich 2008, S. 373-377 («Wilhelm Tell»), 439-442 («Der Schweizer») u. 672-676 («Lied für Schweizerbauern»).
- 11 * 22. Jan. 1799 Appenzell (Johann Baptist Sebastian), † 2. Aug. 1856 Appenzell, Eltern: Anton Josef u. Maria Antonia Brander, oo 23. Febr. 1835 Appenzell mit Maria Antonia Rhyner (Schwester von Johann Anton Rhyner [1806-1844], Landschreiber von 1834-40 und Landesstatthalter von 1840-44), oo 11. Okt. 1841 Maria Magdalena Fuchsle (über ihren Vater, Kirchenpfleger Johann Jakob Fuchsle [1772-1838] in diesem Heft auf S. 15). Über Johann Baptist Neff auch: AWG, S. 82; *Signer* Jakob, Chronik der Appenzell I.-Rh. Liegenschaften, in: AGbl 1 (1939), Nr. 4, S. 3.
- 12 *Signer*, Chronik (wie Anm. 11), in: AGbl 3 (1941), Nr. 8, S. 3.

Melodie zum Gedicht «Der Schweizer»
(³1786), Komponist: Johannes Schmidlin (1722-1772).

C A N T U S I.

Lebhaft.

Wer, Schweizer! wer hat Schwei-zer-blut? Der, der mit Ernst und fro- hem Muth Dem Ba- t-

sei- nem Schoo-se fried-lich ruht; Nicht fürch-tet sei-ner Fein- de Wuth; In dem stieft rei- nes E-

Schweizer Lied! («Der Schweizer»)

Wer, Schweizer, wer hat Schweizerblut?
Der, der mit Ernst und ^Afrohem^A Muth
Dem Vaterlande Gutes thut,
In seinem Schooße friedlich ruht;
Nicht fürchtet seiner Feinde ^BWut^B;
In dem fließt reines Schweizerblut.

Wer Falschheit haßt, und ^Carge List^C,
^DWer ferne flieht ^Evor^E Zorn und Zwist;^D
Und, was ihm Gott giebt, froh genießt,
Gern sein gesundes Blut ^Fvergießt^F,
Wenn sein Tod ^Gandrer^G Leben ist,
Der ist ein Schweizer und ein Christ!

Wer seiner Väter Tugend ehrt;
Sie ausübt, und sie ^Handre^H lehrt,
Das Gute schützt, dem Bösen wehrt,
Des Schmeichlers Stimme niemals ^Ihört^I,
Und Treu hält, wenn er auch nicht schwört;
Der ist des ^JHelden Namens^J werth!

Wen vieler Glück und Sicherheit
Mehr als sein eigen Glück erfreut:
^KWem^K keine schöne That gereut,
Wer frühe den Tyrannen dräut,
^LUnd Knechtschaft als ein Laster scheut;^L
Der, der hat ^MSchweizer Redlichkeit^M!

Wer immer, wo er ^Nstehn soll, steht^N,
Sich ^Oniemals^O über andre bläht,
Den graden Weg in allem geht,
^PGold, Wollust, Eitelkeit verschmäht,^P
^QSelbst^Q ^Rerndtet^R, was er selber ^Ssät^S;
Ist über Könige erhöht!

O Schweiz, du ^THeldenvaterland^T!
Sey niemals deiner Väter Schand,
Und halt das festgeknüpfte Band
«Der Einigkeit, mit treuer Hand!»
Dann ist in dieser Welt kein Land;
Dir gleich, ^Udu Heldenvaterland^U!



Textanmerkungen:

A-A	1814: frohen	L-L	2008: Dem Laster gleich die
B-B	1814: Wuth		Knechtschaft scheut;
C-C	1814: Argenlist	M-M	1786, 1788: Schweizerredlichkeit
D-D	2008: Und Schlangen gleich flieht	N-N	1814: steht, soll stehn
	jeden Zwist;	O-O	1814: niehmals
E-E	1814: vom	P-P	1786, 1788, 2008: Gold, Wollust,
F-F	1814: vegießt		Üppigkeit verschmäht,
G-G	1814: andern	Q-Q	1788: Da
H-H	1814: andere	R-R	1814: aerndet
I-I	1814: anhört	S-S	1814: säet
J-J	1788: Heldennamens	T-T	1814: Heldes Vaterland
K-K	1786, 1788, 2008: Wen	U-U	1814: o Helvesvaterland

Melodie zum Gedicht «Wilhelm Tell» (³1786),
Komponist: Johannes Schmidlin (1722-1772).

C A N T U S I.

Dreiste.

Nein! vor dem auf = ge = steck = ten Hut, Du Mör = der = an = ge = sicht!

Hel = den = muth, Bückt Wil = helm Tell sich nicht!

Das zweite Lied. («Wilhelm Tell»)

(unvollständig, nur mit neun statt 23 Strophen
[1786, 1788; 2008: 17 Strophen])

Nein! vor dem aufgesteckten Hut,
Du ^AMörderangesicht^A!
Bückt sich kein Mann ^Bvon^B Heldenmuth,
Bückt Wilhelm Tell sich nicht!

Knirsch immer, du ^CTyrannenzahn^C!
Wer frey ist, bleibt frey!
Und wenn er ^Dnichts mehr^D haben kann,
Hat er ^Enoch^E Muth und Treu!

Der Landvogt voll ^Fvon Rache^F schenⁿau^bt
^GUnd ruft, «Tell! Schieß dorthin
^HDem^H Sohn den Apfel weg vom Haupt,^G
^ISonst würg ich dich und ihn!^I»

^JTell hört's und fleht umsonst, «Tyrann!
Hier bin ich, töd^te mich!»
Umsonst, er sah den Knaben an
Und weinte bitterlich.^J

Drü^ckt an die Brust ^Kihn – welch ein Schmerz!
Und ^Klispelt ihm^K: «Steh still!
^LUnd weise, wie dein Vaterherz,
Ich nicht dich, steh still!^L

Und führt ihn sanft an einen Baum,
^MDrückt^M ihm den Apfel auf
^NUnd eilt den angewiesenen^N Raum
^OZurück im bangen^O Lauf.

Nimmt eilends Pfeil und Bogen –spannt
^PBlickt^P scharf – fest steht der Knab
^QEr drückt mit kaum bewegter^Q Hand.
^REs knalt – der Apfel ab!^R

Voll jugendlicher Munterkeit
^SJauch^zt jetzt der Sohn in Eil,^S
^TBringt er dem Vater, welch ein Freud,^T
Am Apfel seinen Pfeil.



So schlug ^Uihm^U nie sein Vaterherz,
So pries er niemals Gott,
So quoll ihn Freude nie aus Schmerz
Und Freude wie aus Spott.

^VDoch, ach! Kaum konnt' er der Gefahr
So heldenhaft entgehn.
Der Vogt, noch eines Pfeils gewahr,
Fragt drohend ihn: «Für wen?»

Tell lächelt: «Das ist Schützenart.»
Doch Geßler merkte Scherz;
Rief laut: «Für wen?» – «Er war gespart»
Rief Tell ihm: «für dein Herz!»

Der Vogt, von neuer Wut entflammt,
Bindt schnell ihm Händ' und Füß',
Und schäumt und stampfet und verdammt
Den Tell zur Finsterniß;

Und wirft ihn höhnisch in den Kahn:
«Dem Schloße Küßnach zu!»
Sitzt zu ihm ein und lacht in an:
«Izt Wilhelm! Hast du Ruh?»

Gebunden bleibt der Held ein Held,
in Ketten Tell noch Tell;
Und Gott, dem Unschuld stets gefällt,
Sieht ihn und hilft ihm schnell.

Er winkt dem Sturm; der Sturm braußt her;
Die Schiffer stehn erblaßt
Und rufen: «Keine Rettung mehr,
Wenn Tell das Steu'r nicht fasst!»

Der blasse Tod war allzunah,
Gefahr und Angst zu groß;
Und todtbleich steht mein Landvogt da
Und knirscht: «So laßt ihn los!»

Des Helden freygebundner Arm
Arbeitet fort zum Strand;
Tell springt und stößt, von Freyheit warm,
Das Schiff zurück vom Land'.

Die Wellen rauschen fürchterlich
 In des Tyrannen Ohr.
 Tell sieht zu Gott auf, stärket sich
 Und läuft dem Vogte vor.

Der nach ihm kömmt, im Auge Zorn,
 Verwirrung im Gehirn.
 Stolz trabt er hinter einem Dorn;
 Wuth runzelt seine Stirn.

Tell sieht ihn, still und ungesehn,
 Den Bogen in der Hand
 Und hört des Vaterlandes Flehn,
 Denckt seinen Sohn – und spannt,

Und zielt' und drückte dapper los
 Den Pfeil in Geßlers Brust;
 Sah Mörderblut, das niederfloß,
 Mit Patriotelust.

Wie er erblaßt vom Pferde sank,
 Dann hülflos lag – und todt!
 Tell kniet vor Gott hin, voll von Dank,
 Und frey von aller Noth!

Die Freyheit seines Vaterlands
 Steht auf mit diesem Fall';
 Bald, bald verbreitet sich ihr Glanz,
 Und strahlet überall.^V

Textanmerkungen:

		flehte den Tyrann,)
A-A	1814: Mörder Angesicht	K-K 1814: lippelt ihn
B-B	1786, 1788, 2008: voll	L-L 1786, 1788: Und weise, wie dein Vater, Herz! / Ich tref nicht Dich! Steh still!»; 2008: Eh schlägt nicht mehr mein Vaterherz, / Eh ich dich trefen will!»
C-C	1814: Tyrannen Zahn	
D-D	1788: sonst nichts	
E-E	1788: doch	M-M 1786, 1788, 2008: Legt
F-F	1786, 2008: von Raache; 1788: von Rache; 1814: vom Rache	N-N 1786, 1788: Und eilt den angewiesnen Raum; 1814: Und eilt an gewissen Raum; 2008: Und legt den angewiesnen Raum
G-G	2008: Ihn an, «Schieß deinem Kind / Schnell einen Apfel weg vom Haupt;	O-O 2008: Zurück im schnellen Lauf
H-H	1814: Deim	P-P 2008: Blikt
I-I	2008: Sonst würg ich dich geschwind!	Q-Q 2008: Und drückt mit unbewegter
J-J	2008: Tell hörts und seufzt – «Ach der Tyrann / Ich sterbe Sohn, für dich! / Doch Sohn! – ich schiesse – ja ich kann / Erretten dich und mich!» (1786 u. 1788, Z. 1: Tell hört's und	R-R 2008: Es knällt – den Apfel ab! S-S 2008: Sucht ihn der Knab; in Eil T-T 2008: Bringt er dem Vater voller Freud U-U 1814: ihn V-V 1788; fehlt in der Version von 1814.

Reich genug ^Hohne ^H einen Heller,
Glücklich auch ^Iim groben ^I Zwilch,
Tragen wir in kühle Keller
Muten voll von ^JNidelmilch ^J;
Führen wir in ^KErndtetagen ^K
Unsre hochgehäufte Wagen,
Bey der Abendröthe Schein,
Mit Gesang ins Tenn hinein.

Aller Pracht und Hoffart spotten
^LSchweizerbauern an dem ^L Pflug;
Quellenwasser, frische Schotten,
^MKäs ^M und Brod ist uns genug!
Tragen wir auf braunen ^NNacken ^N
Bürden frisch ^Ogemähtes ^O Heu;
^PTrieft ^P der Schweis von Stirn und Backen,
O wie herrlich schmeckt der Brey!

In ^Qdem federlosen Bethe ^Q
Kosten wir die schönste Ruh;
Eilen vor der Morgenröthe
Singend unsern Feldern zu;
Wissen nichts von Klag und Thränen;
^RMüssen keinen Fürsten fröhnen; ^R
Die wir alle, wie ein Kind,
Bey dem Vater, sicher sind.

^SWir, die wachend und im Schlafe
Bey den fetten Heerden stehn,
Eigne Kühe, Ziegen, Schaaf
Blöcken hören, grasen sehn;
Wir, die auf beblühten Matten,
Bald an Sonne, bald an Schatten,
Bald auf Bergen, bald im Thal
Freuden schmecken ohne Zahl. ^S

Andre Bauren, was sie pflanzen,
Was sie auf- und angebracht,
^TDas verschmausen und vertanzen ^T
Fürsten oft in einer Nacht;
Fürsten, die sich Väter nennen,
Väter, die noch lachen können,
^USehn sie Bauern nackt und arm, ^U
Väter! Daß ^Vsich ^V Gott erbarm.

^SWir nun pflanzen für uns selber;
 Unser nur ist Feld und Weid;
 Unsre Schaaf' und unsre Kälber
 Mästen wir zu unsrer Freud';
 Jedes eigne Sichel mähet,
 Was er, nur für sich, gesäet;
 Und für Fürsten triefet, nicht
 Unser Schweiß vom Angesicht!^S

Gott im Himmel sey gepriesen!
 Er ^Wists^W, der uns glücklich macht,
 Macht, daß ^Xuns^X Feld und Wiesen
 Alles ^Yblüht, alles^Y lacht!
 Er ^Mvermehret unser Wiesen^M!
 Er, er ließ uns Schweizer werden!
 Er, er macht von Tyrannerey
 Uns und unsre Kinder frey!

Textanmerkungen:

A-A	1814: Schweizer Bauren	N-N	1814: Aker
B-B	1814: Mauren	O-O	1814: gemachtes
C-C	1814: Heren Schlafen	P-P	1814: Fließt
D-D	1814: Fürst mit	Q-Q	1814: den federlossenen Betten
E-E	1814: dem Baur ein	R-R	1787, 1788, 2008, Wir, die keinem Fürsten fröhnen;
F-F	1787, 1788, 2008: Uns, wir könnten, Brüder! Wetten,	S-S	1788; fehlt in der Version von 1814.
G-G	1814: Bauren	T-T	1787, 1788, 2008: Das verschmausen, das vertanzen
H-H	1814: ohne	U-U	1814: Sehen Bauren nakend arm;
I-I	1814: im groben	V-V	1814: es
J-J	1814: Niedelmilch	W-W	1814: ist
K-K	1814: Aernte Tagen	X-X	1814: unser
L-L	1814: Schweizer Bauren an den	Y-Y	1814: blüht und alles
M-M	1814: Käß	Z-Z	1787, 1788, 2008: vermehrt unser Heerden